

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	84 (1999)
Heft:	4
Artikel:	Ostern - Fest der Auferstehung? : Altes Brauchtum kritisch hinterfragt und neu betrachtet
Autor:	Kuhr, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-414266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostern - Fest der Auferstehung?

Altes Brauchtum kritisch hinterfragt und neu betrachtet

Neben Weihnachten ist Ostern für viele eines der wichtigsten allgemeinen Feste im Jahr, schon wegen des zweiten beziehungsweise dritten Feiertages und des damit verbundenen verlängerten Wochenendes. Für nicht wenige erschöpft sich in dem sich daraus ergebenden Kurzurlaub der Sinn der Feiertage. Nachdenkliche Menschen werden sich damit nicht zufrieden geben, weil darin für sie mehr und anderes enthalten ist.

In Wörterbüchern ist zu lesen, "Ostern" komme von althochdeutsch "ostara" und wurde schon vor der Christianisierung von den Germanen als Fest der Frühlingsgöttin Ostara oder auch Freya gefeiert, später dann als das Fest der Auferstehung Christi am 1. Sonntag nach dem 1. Frühjahrsvollmond Jahrhunderte hindurch im christlichen Kulturreis begangen. Osterbräuche, durch die das Osterfest mit germanischen Sitten verknüpft ist, sind beispielsweise das Verschenken und Suchen der Ostereier, die als Lebenssinnbild zu deuten sind und nach Kinderglauben vom Osterhasen gelegt werden sowie das Schöpfen von Osterwasser am Ostermorgen aus einem Fluss. Dieses soll Gesundheit bringen und schön machen. Auch wurde das Anzünden von Osterfeuern als Schutz der Felder vor Hagel und Verhexung gepflegt. Konservativ ausgerichtete Menschen setzen die gewohnten Bräuche meist ungefragt fort, sie empfinden in ihnen eine, vom Alltag ablenkende, Zugabe zu ihrer sonstigen Lebensweise. Kritische Menschen hinterfragen die Bräuche und lehnen

sie nicht selten als überholt ab oder orientieren sich bewusst nur an dem religiösen Gehalt der Osterbotschaft. Als ganzheitliche und global denkende Menschen würden sie sich nicht damit zufrieden geben. Angesichts zunehmender Zerstörung der Natur und unserer gesellschaftlichen Friedens würden sie sich fragen, ob solche altgewohnten Feste bisher diese Entwicklung nicht indirekt unterstützt haben, und ob es nicht an der Zeit sei, Feste wie dieses mit einer zeitgemässeren Sinngebung zu verbinden welche für alle Menschen begreiflich etwas zur Heilung unserer Welt beitragen könnte. Welches Fest wäre dafür geeigneter als das Osterfest? Deutschlands Bundespräsident Roman Herzog sagte unlängst: "Ohne kritischen Einspruch, ohne das Engagement unbedeckter Denker verkümmert eine Gesellschaft. Wir brauchen Streit

und Widerspruch, wir brauchen die Zumutungen und Fragen unabhängiger Köpfe. Ich mahne zu mehr Verantwortung! Ich rufe auf zu mehr Flexibilität! Alle, wirklich alle Besitzstände müssen auf den Prüfstand. Alle müssen sich bewegen. (...) Wir müssen Abschied nehmen von liebgewordenen Besitzständen. Glauben wir wieder an uns selber."

Fortsetzung S. 2



APRIL-THEMEN

- | | |
|---|---|
| Ja zur Bundesverfassung - trotz Schönheitsfehlern | 3 |
| Entzünungsaktionen gegen Atomwaffen | 4 |
| Büchertisch: Gott in Ägypten entdecken | 6 |

Recht hat er! Es ist höchste Zeit, wirksame Veränderungen vorzunehmen, damit Gesellschaft und Natur nicht weiterhin von ethisch blinden oder unmündigen Menschen zugrunde gerichtet werden. Veränderungen müssen in den Köpfen und Herzen beginnen und deshalb alle nur möglichen Ansätze, besonders die zur Besinnung einladenden Anlässe einbeziehen. Ostern weiterhin nur traditionell als Auferstehung des Herrn oder als Auferstehung der Erinnerung an die alten Germanen zu feiern trägt wenig zur inneren Ausrichtung auf wirksame, notwendige Veränderungen bei. Und wenn schon die Vergangenheit zur Bewältigung der Gegenwart bemüht werden muss, dann bitte auch die kritische wie beispielsweise diese:

"Du nennst das Evangelium die göttlichste Wahrheit? Mich würde eine vernehmliche Stimme aus dem Himmel nicht überzeugen, dass das Wasser brennt und das Feuer löscht und ein Weib ohne Mann gebärt und ein Toter aufersteht vielmehr halte ich dies für Lästerungen gegen den grossen Gott und seine Offenbarung in der Natur. In diesem Glauben ist es mir ebenso heftig ernst wie Dir in dem Deinen." (an Pfarrer Lavater 9.8.1782) ...

"Offen stehet das Grab. Welch herrlich Wunder, der Herr ist auferstanden! Wer's glaubt! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg."

So der Dichter Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). Er hatte schon zu seiner Zeit erhebliche Zweifel an mancher Tradition. Was würde wohl Jesus heute dazu sagen, wie heute bei uns Ostern gefeiert wird? Er würde als Querdenker und Reformer ganz sicher vielen wieder sehr unbequem sein und im Gegensatz zu seiner Zeit heute beispielsweise dem ökologischen Gesichtspunkt grossen Wert beimessen.

Die notwendigen Veränderungen müssen an der Wurzel unserer geistigen Rückbindung an das Welt-Ganze erfolgen, wenn sie mehr als bisher wirksam werden sollen. Die viel zu lange tabuisierten religiösen Besitzstände müssen auf den Prüfstand. Von liebgewordenen kindlich-naiven religiösen Vorstellungen muss im Interesse von Wahrhaftigkeit und Verantwortung Abschied genommen werden, umso mehr als man gerade sie Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart hinein auch für politische Unterwerfung dienstbar macht. Von der Auferstehung der Natur und des Menschen wäre zu Ostern in einer neuen Tonart zu sprechen. Die Auferstehung der Natur sollten wir mehr als bisher wahrnehmen und auch gefühlsmässig zu spüren und bewusst zu erleben versuchen. Dabei wäre unserem Verbundensein

mit ihr als einer - meist viel zu selbstverständlich genutzten - Leben spendenden und Sinn stiftenden Grundlage unsers Daseins neue Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Gedicht von Hermann Claudius (*1878) war dieser Sicht sehr nahe:

Heut abend ist die Erde aufgebrochen.
Ich schritt entlang dem Ackerrain
Und hab den Frühling da gerochen
Und sog ihn ein.
Und taumelte und wie im wachen Traume,
Als wäre es auch mir geschehn,
Das Wunder rings an Blatt und Baume,
Und blieb so stehn.
Und stand so lange still. Und mein Geblüte
War wie der Acker aufgetan,
Und alles rundumher war lauter Güte
Und sah mich an.

Auch der "Auferstehung" des Menschen und seinen humanen Möglichkeiten gälte ein neues östliches Sprechen. Von der meist viel zu sachbezogenen und fremdbestimmten, oft innerlich gespaltenen Person könnte ihn der Weg hin zur eigenständigen, selbstverantwortlichen, menschheitsorientierten, ganzheitlichen Persönlichkeit führen. Dies wären seine neuen alten Aufgaben.

Aufzuerstehen hätte er

- vom wundergläubigen zum Realität aushaltenden Wesen,
- vom überempfindlich reagierenden zum empfindsam agierenden,
- vom sich immer mehr abgrenzenden und isolierenden zum gemeinschaftsfähigen,
- vom gesellschaftlich konditioniert funktionierenden zum selbst- und gesellschaftsgestaltenden,
- vom egoistischen, selbstwahrnehmungsarmen zum sich selbst transzendernden,
- vom Erfolg, Sieg und Gott suchenden zum sich selbst und den naturgegebenen Sinn findenden und menschliche Grösse anstrebenden Wesen.

Anstatt unsere Kinder in das Korsett der Vergangenheit zu pressen oder sie in den Konsum- und Konkurrenzwelten alleinzulassen, wäre es sinnvoller und notwendiger, sie so früh wie möglich zu stärken für die Auseinandersetzung mit diesen Zuständen. Sie zu gewinnen für die Mitverantwortung den bestehenden Verhältnissen gegenüber und sie zu ermutigen in der Hoffnung und Vision einer menschenwürdigen Welt. Anstatt uns und unsere Kinder durch separierende religiöse, ethnische, kulturelle oder sonstige Bekenntnisse von

JA zur Bundesverfassung - trotz Schönheitsfehlern

Am 18. April wird in diesem Land über die revidierte Bundesverfassung abgestimmt. Niemand behauptet, dass sie ein grosser Wurf sei, vielmehr ist Gartenarbeit im Dickicht der Verfassungsbestimmungen geleistet worden, es wurde gejätet, aufgeräumt, umgepflanzt und geordnet, damit alles sauber dort wächst wo man es haben möchte. Wie in jedem Garten gibt es aber auch hartnäckigere Pflanzen, die man nicht einfach in einem Gang beseitigen kann. Für FreidenkerInnen ist die Prähambel so ein Unding. Die FVS und viele einzelne FreidenkerInnen - auch im Parlament - haben sich dafür eingesetzt, auch diesen alten Zopf abschneiden; das ehrt sie. Es ist aber leider nicht gelungen, eine Mehrheit für dieses Anliegen zu gewinnen. Das müssen wir - zähneknirschend die einen, wohl eher gleichgültig die meisten - akzeptieren. Es gibt auch andere Einwände und nicht erfüllt Wünsche (siehe FREIDENKER 2/99). Trotzdem wäre es schade, wenn wir uns zu leichtfertig von der einzigen Grundlage unseres Staates distanzieren und ein NEIN in die Urne legen, oder gar zuhause bleiben würden. Gerade mit Blick auf diffuse nationalistische Strömungen scheint es heute besonders wichtig, die Miene der Staatsverdrossenheit wieder einmal zu hinterfragen. Machen wir es uns nicht zu leicht, wenn wir uns

Fortsetzung von S. 2

anderen Menschen abzuspalten, wäre es heilsamer, uns offen zum alle Menschen dieser einen Welt vereinenden universellen Menschentum, zum Humanismus als ethische Orientierung zu bekennen. Nicht um die eigenen Kulturen abzulehnen, sondern um sie weiterzuentwickeln und zukunfts-fähig zu machen. Eine zu wagende neue frohe Oster-Botschaft könnte lauten:

Wir sind ein einmaliger und unverwechselbarer Teil der auferstehenden, sich immer wieder erneuernden, wundervollen Natur, wir tragen Verantwortung für sie, für die kommenden Generationen und für die Bewohnbarkeit des Planeten. Alle Menschen werden Brüder und Schwestern, sie gehören gleichberechtigt zur einen grossen Menschheits-Familie.

In diesem Sinne "Frohe Ostern"!

Rudolf Kuhr

© 3/1998,2 Humanistische AKTION - Artillerstr.10,
D-80636 München. - Kritik, Anregungen zu Form und Inhalt,
Dialog sowie unveränderter Nachdruck bei Quellenangabe
und Belegexemplar erwünscht.

Internet: <http://home.t-online.de/home/humanist.aktion/>

nach einem abgeschlossenen, demokratischen Verfahren vor einem Urnengang drücken? Ist es wirklich vernünftig, NEIN zu sagen zu einem brauchbaren Grundgesetz mit ein paar Schönheitsfehlern, das derzeit in den meisten Haushalten irgendwo griffbereit liegt? Wäre es nicht viel wichtiger, dass nach erfolgter Annahme diese Bundesverfassung möglichst nicht nur in die Haushaltungen von Herrn und Frau SchweizerIn (qua Pass), sondern auch in alle übrigen Haushaltungen geschickt wird, damit alle Menschen, die in diesem Land leben, davon Kenntnis nehmen? Auch die Schweiz ist kein "natürliches" Volk, sondern besteht aus Menschen, die eine gemeinsame Verfassung einhalten.

Reta Caspar

Völker gibt es nicht

In einem klugen Artikel ging Oliver Fahrni in der Weltwoche auf die Problematik des "Selbstbestimmungsrechtes der Völker" ein, auf das sich UNO-Chartas und internationale Abkommen be rufen. Immer deutlicher werde die Tendenz, ethnische, religiöse und regionale Konflikte zu Sessionsbewegungen zu erklären und je nach weltmachtpolitischen Interessen zu unterdrücken oder anzufeuern. Schlagendes Beispiel: Die unterschiedliche Wahrnehmung der türkischen und der irakischen Kurdenbewegung.

"Völker gibt es nicht, jedenfalls nicht in der vorgestellten, gleichsam naturgewachsenen, ehernen Form, die eine Nation oder einen Nationalstaat begründen könnte oder einen kriegerischen Anspruch auf ein Territorium rechtfertigen würde". Auch ethnische Gemeinschaften definierten sich erst dann haarscharf, wenn die ethnische Teilung als Machtinstrument eingesetzt werde. Am Beispiel Nord-Italien zeigt Fahrni, worum es seiner Ansicht nach geht: Indem nationale Eigenschaften proklamiert werden (Fleiss, etc.), werde Anspruch auf die Sicherung der eigenen Pfründe erhoben. "Wirtschaftliches und soziales Gefälle oder eklatante politische Benachteiligung stehen am Anfang fast allen Streits, der sich später in eine 'ethische' Unverträglichkeit kleidet. (...) Globalisierung verstärkt die Fragmentarisierung. Der Krieg der Stämme aber ist so sicher nicht. Wir kennen die Gegenrezepte: Soziale Absicherung, wirtschaftliche Gerechtigkeit und die Durchsetzung der Menschenrechte".

Quelle: Weltwoche 25.2.1999

rc